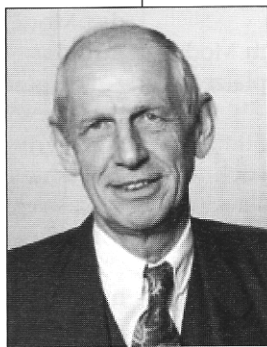


Statement von DIHK-Präsident Ludwig Georg Braun zur Zukunft der betrieblichen Ausbildung

am 22. Januar 2007 in Berlin

Die duale Ausbildung in Schule und Beruf ist seit langem ein Erfolgsmodell. Das soll so bleiben. Deshalb muss sich die Ausbildung den Herausforderungen stellen, die der schnelle technische Fortschritt, die Entwicklung hin zur Wissensgesellschaft und nicht zuletzt die demografische Entwicklung mit sich bringen. Der DIHK legt heute das Reformmodell „Dual mit Wahl“ vor, das die Vorteile der dualen Ausbildung mit flexiblen Wahlmöglichkeiten verbindet. Es passt sich damit besser an die individuellen Bedürfnisse der Betriebe und der Jugendlichen an. Es greift zugleich den Veränderungsbedarf auf, den wir in den Unternehmen täglich erleben:

- Der Wettbewerb von Betrieben und Hochschulen um leistungsstarke Jugendliche nimmt zu. Dabei haben Betriebe jetzt schon in einigen Berufen Probleme, qualifizierte Fachkräfte zu rekrutieren.



Ludwig Georg Braun,
DIHK-Präsident

- Das gestern Erlernte reicht heute nicht mehr aus, um die Ansprüche eines langen Berufslebens zu meistern – der Grundstein für die berufliche Weiterbildung muss deshalb bereits in der Ausbildung gelegt werden.
- Viele Betriebe können Anforderungen manch stark überfrachteter Ausbildungsordnungen kaum noch bewältigen. Die Modernisierung der Berufsbilder ist offensichtlich aus dem Ruder gelaufen, wenn sich beispielsweise ein Betrieb, der zum Anlagenmechaniker ausbildet, mit 72 Seiten Ausbildungsverordnung auseinandersetzen muss.

Erst Basiswissen, dann Spezialisierung

Zum DIHK-Modell „Dual mit Wahl“ im Einzelnen: Die Ausbildungszeit unterteilt sich in zwei Abschnitte. In der ersten Phase, die je nach Beruf ein bis zwei Jahre dauert, werden die wichtigs-

ten Kernkompetenzen einer Berufsgruppe vermittelt. Hiermit erhalten die Jugendlichen eine breite Basisqualifikation, die eine solide Grundlage für die weitere Spezialisierung legt und zugleich eine frühzeitige Verengung verhindert.

Diese Bündelung am Anfang der Ausbildungszeit hat einen entscheidenden Nebeneffekt: Ein gemeinsamer Berufsschulunterricht wird möglich – angesichts der demografischen Entwicklung ein großes Plus.

Der zweite Abschnitt spezialisiert dann die Ausbildung. Die Jugendlichen erlernen genau das, was den einzelnen Beruf ausmacht. Beispielsweise werden dem angehenden Luftverkehrskaufmann Kompetenzen in der Fluggast- und der Luftfrachtabfertigung vermittelt, während sich der Schifffahrtskaufmann mit Fragen der Seeverkehrslogistik auseinandersetzt. Dagegen ist deren Ausbildung im ersten Ausbildungsabschnitt identisch.

In der zweiten Phase trägt die Ausbildung zudem den betriebsspezifischen Anforderungen Rechnung: Der Betrieb kann aus einem Paket eine bestimmte Anzahl an Modulen wählen. Beispielsweise könnten sich der Ausbilder und der Jugendliche beim Beruf des Immobilienkaufmanns für das Modul „Verkauf von Gewerbeimmobilien“ oder für das Modul „Verkauf von Privatimmobilien“ entscheiden. Unternehmen, die nur mit Gewerbeimmobilien handeln, können somit ebenso ausbilden wie Betriebe, die nur Privatimmobilien verkaufen. Damit können sich die Unternehmen auf die Tätigkeitsfelder konzentrieren, die für sie besonders wichtig sind und für die ein konkreter Fachkräftebedarf besteht. Gleichzeitig decken die gewählten Module alle typischen Kompetenzen des Berufes ab. Denn die Module ermöglichen zwar die Wahl betriebsspezifischer Arbeitsgebiete. Sie vermitteln aber in jedem Fall die für die Jugendlichen wichtigen beruflichen Fähigkeiten.

Flexibel, transparent, mobil

Die Ausbildung schließt mit der bundesweit anerkannten öffentlich-rechtlichen Prüfung ab. So können Betriebe die Zeugnisse bundesweit vergleichen und die Jugendlichen ihrerseits im weiteren Arbeitsleben ohne Schwierigkei-

ten den Betrieb wechseln. Transparenz und Mobilität sind damit wichtige Vorzüge unseres flexiblen Reformmodells.

Das Modell ermöglicht Berufsabschlüsse sowohl für zwei- als auch für dreijährige Berufe. Beginnt ein junger Mensch beispielsweise nach einem ersten Berufsabschluss eine verwandte Ausbildung, so werden die bereits erworbenen Kompetenzen angerechnet. Darüber hinaus können leistungsstarke Jugendliche bereits während ihrer Ausbildung Zusatzqualifikationen erwerben und damit erste Etappen ihrer beruflichen Weiterbildung vorziehen. Diese Bausteine können später in der beruflichen Weiterbildung und Höherqualifizierung angerechnet werden.

Zusammengefasst verbindet das Modell „Dual mit Wahl“ die Stärken des bewährten Ausbildungssystems mit den Anforderungen der betrieblichen Realität.

Aus meiner Sicht sind die wichtigsten Vorteile:

- Die Betriebe erhalten eine flexiblere Ausbildung
- Die jungen Menschen sind bundesweit anerkannt qualifiziert. Dies erhöht die Beschäftigungschancen der Jugendlichen – und stärkt unseren Wirtschaftsstandort Deutschland.
- Jugendliche werden in ihrer beruflichen Orientierung flexibler: Die im Verlauf einer Ausbildung erworbenen Kompetenzen können in der Weiterbildung oder in anderen Ausbildungsberufen angerechnet werden.
- Das Reformmodell macht das duale System auch für leistungsstärkere Jugendliche attraktiver: Es bietet durch die Zusatzangebote frühzeitig Perspektiven für die Aufstiegsfortbildung.

- Das Modell kann sofort umgesetzt werden. Änderungen des Berufsbildungsgesetzes sind nicht erforderlich.
- Die Umsetzung des Reformmodells bietet die Chance einer sinnvollen Entschlackung der Ausbildungsinhalte.
- Unser Modell ist kompatibel mit den Vorschlägen des ZDH zu einer Reform der Handwerksberufe.

Wir sind sicher, dass wir die betriebliche Ausbildung mit unseren Vorschlägen zukunftsfest machen können. Wenn wir mehr Betriebe für die Ausbildung gewinnen können, hilft das auch den Jugendlichen. Erste Gespräche mit Bildungsministerin Annette Schavan und Wirtschaftsminister Michael Glos stimmen uns zuversichtlich, auch die Politik für ein solches Modell gewinnen zu können.

Neben der Reform der dualen Ausbildung vergessen wir aber auch nicht die schwierige Situation vieler junger Menschen, die den Einstieg in eine Berufsausbildung noch nicht geschafft haben: Für diese Gruppe der sogenannten Altbewerber brauchen wir jetzt auch andere Angebote. DIHK und ZDH haben in den Innovationskreis „Berufliche Bildung“ des BMBF gemeinsam einen Vorschlag eingebracht, der den Ausbildungsabbrechern unter den Altbewerbern eine zweite Chance geben will. Insbesondere für junge Erwachsene, die für eine normale Ausbildung kaum noch infrage kommen, soll über eine Nachqualifizierung der direkte Weg zum Berufsabschluss geobnet werden. Wir werden uns hier in den nächsten Wochen an die Ausgestaltung machen, um dann auch zu diesem Thema ein konkretes Modell vorzulegen. ■